
STEFFEN HÖHNE

**Moritz Hartmanns *Krieg um den Wald*
Zur literarischen Verarbeitung von Vormärz und 48er Revolution**

1.

Der von Moritz Hartmann als Historie bezeichnete *Krieg um den Wald*¹ steht am Schnittpunkt von Vormärz-, Revolutions- und Exilerfahrungen, wie sie für viele Künstler und Intellektuelle zur Zeit der Bürgerlichen Revolution nicht nur in Österreich typisch waren. Die Erzählung thematisiert soziale, politische und religiöse Konflikte und läßt sich als das Resümee eines enttäuschten Revolutionärs lesen, dessen persönliche Hoffnungen und Erwartungen im gerade für den österreichischen Raum typischen Zusammenwirken von Gegenrevolution und Nationalitätenstreit ohne Chancen blieben.²

Hartmann ist heute eine Randfigur der Literatur wie der Literaturwissenschaft. An Biographie und Werk dieses Autors lassen sich aber nicht nur die typischen Zeitkonflikte ablesen, Hartmann wurde darüber hinaus von seinen Zeitgenossen durchaus als ein führender Repräsentant der links-liberalen Opposition anerkannt. Gemeinsam mit anderen deutsch-böhmischen und österreichischen Dichtern wählte er das 'freiwillige' Exil zuerst in Deutschland (ab 1844 auf Lenaus Rat in Leipzig) und später in Brüssel und Paris. In dieser Zeit erschien Hartmanns erste, in weiten Kreisen beachtete Gedichtsammlung *Kelch und Schwert* (1844). Hartmanns Wirkung erstreckt sich als Mitglied der als Jung-Österreich oder Junges Österreich³ bezeichneten Gruppierung allerdings nicht nur auf die Dichtung, sondern er stand als Revolutionär selbst an exponierter Stelle im Zentrum der politischen Diskussion wie des Zeitgeschehens. Als Abgeordneter des Frankfurter Parlaments für den Kreis Leitmeritz begleitete er die wechselvolle Geschichte dieses ersten demokratisch gewählten deutschen Parlaments bis zum bitteren Ende in Stuttgart, wobei ihm dann auch - logischerweise - der leidvolle Weg eines erneuten Exils nicht erspart blieb.⁴

Und in dieser erneuten Exilzeit - Hartmann tritt sie mit vielen Schicksalsgenossen in der Schweiz an - entsteht als unmittelbare Reaktion auf die 48er Revolution wie

auf das System des sich abzeichnenden Neoabsolutismus der historische Volksroman⁵ *Der Krieg um den Wald* (1850).

Darin beschreibt Hartmann zunächst einen scheinbar weit zurückliegenden Konflikt, der sich im 18. Jh. zwischen zwei Dörfern abspielte - Duschnik und Obtschov -, die beide im mittelböhmischen Operationsfeld der Kriegsparteien des österreichischen Erbfolgekrieges involviert eine Art 'Bauernkrieg' initiieren, der schnell eine anti-aristokratische und vor allem anti-jesuitische Wendung nimmt und an dessen Ende - nach dem Eingreifen kaiserlicher Truppen - sich die Agierenden beider Dörfer als die eigentlichen Verlierer in äußerstem sozialem Elend wiederfinden.

Die Auseinandersetzung, zunächst ein rein ökonomischer Interessenkonflikt um das Nutzungsrecht an einem Wald, eskaliert, nachdem bei einer Unterredung mit den Obtschovern, die widerrechtlich im Duschniker Wald Holz schlagen, der alte Richter Duschniks, Matthei Stroß, durch einen Unfall ums Leben kommt. Mit dem Auftreten des Wilderers Peter Buresch erhalten die Duschniker eine militärische Führung und beginnen unter seiner Anleitung einen Krieg gegen das Nachbardorf Obtschov.

Die hier vertretene These lautet nun, daß der *Krieg um den Wald* als eine sozusagen pseudo-realistische Historie gelesen werden muß, die in mehrfacher Hinsicht den Erfahrungshorizont der Prager und Wiener Ereignisse aus der persönlichen Sicht Hartmanns literarisch verarbeitet. Anders aber als in seiner *Reimchronik des Pfaffen Maurizius* (1849), in der eine direkte Auseinandersetzung mit der Revolution in der Tradition der Tendenzdichtung versucht wird,⁶ nimmt Hartmann im Roman lediglich allegorisch-metaphorisch auf die revolutionären Ereignisse Bezug und verfremdet sie zusätzlich durch die Handlungsverlagerung wie den Einbau anachronistischer Elemente. Denn es handelt sich um keine direkte Historisierung im Sinne des historischen Romans, da mindestens drei Zeitebenen ineinanderfließen: Das Jahr 1745⁷, die josefinische Zeit (Bauernaufstände der 70er Jahre des 18. Jh.) und die Erfahrungsebene der Gegenwart. Gerade Erfahrungen der 48er Revolution mit ihren religiösen, sozialen und nationalen Auseinandersetzungen finden im Text Eingang: die Lage der Bauern im Konfliktfeld absolutistischer Staaten und revolutionärer Situationen; die Tatsache, daß es dem Volk nicht gelingt, als handelndes Subjekt aufzutreten und damit seine Situation zu verbessern; die Erfahrung fataler Nationalitätenkonflikte; die geistige Situation im nachmärzlichen Österreich. Das ganze erhält zudem durch den Schauplatz - Hartmann ist in Duschnik geboren - eine biographische Dimension, dergestalt, daß der Exilierte wenigstens literarisch in die heimatlichen Wälder zurückkehrt.

In durchaus realistischer Weise - das läßt sich zunächst festhalten - skizziert er den tiefen Graben zwischen Staat und Gesellschaft, der den österreichischen Neoabsolutismus kennzeichnet.

Hartmann übt im Roman zunächst prinzipiell Kritik an der Feudalherrschaft sowie an der Herrschaft der Kirche, namentlich der Jesuiten⁸, doch spielt der Text auf sozialhistorische Prozesse des 19. Jhs. an. Bereits 1837 wurde der Jesuitenorden in Österreich wieder zugelassen, am 17.6.1849 verfaßten die österreichischen Bischöfe 'Hirtenbriefe' gegen Demokratie, Atheismus und Nationalismus, im Frühjahr 1850 wurden die josephinischen Gesetze über das Verhältnis von Kirche und Staat aufgehoben, am 18.8.1855 das Konkordat abgeschlossen, in welchem die exklusive Stellung der katholischen Kirche im System der staatlichen Macht im Detail festgeschrieben wird. In ideologischer Hinsicht verweist der Text auf das aktuelle Nachmärzbündnis von Thron und Altar, in welchem Kirche wie Jesuiten die Kräfte der Reaktion wie Restauration bilden. Im Text verfügen vor allem die Jesuiten über die entscheidende Macht, die sich gegen Peter Buresch wendet, der sich sinnigerweise der Hilfe hussitischer Ketzler bedient, darunter auch ein reinkarnierter Žižka in Gestalt des einäugigen Slavik. In einem kapitalen 'Religionskrieg', nachdem die Ketzler zunächst das Jesuitenkloster einnehmen konnten, setzen sich die restaurativen Kräfte durch:

"Schnell luden die Ketzler noch einmal und schossen über die Soldaten hinweg in die schwarze Reihe der Patres. Pater Quirinus und manche andere fromme Väter fielen. Da lachten ihrerseits wieder die Ketzler, und lachend warfen sie ihre Waffen hin und stellten sich wie aufgesteckte Ziele längs der Wand und stimmten wie auf eine gegebenes Zeichen und aus Einer Kehle die böhmische Übersetzung des Liedes 'Eine feste Burg' an. Die Soldaten von der Höhe der Treppen zielten gut. Es war aus mit dem einäugigen Slavik, mit Hynek Jarmilo und der ganzen Schaar der Ketzler aus dem Dorfe Ribnik." (164)

Gerade die Verwendung hussitischer Stoffe und Elemente ist als ein vormärzliches Protestinstrumentarium gegen den herrschenden Katholizismus im Nachmärz anzusehen. Und eine der übelsten Gestalten des Romans, der Verräter Martin Kinnich, wird aufgrund seiner Verdienste um 'Thron und Altar' (173) begnadigt.

Darüber hinaus erscheint die Idee, die bäuerliche Welt zum Schauplatz der Handlung zu machen, unter zweierlei Aspekten als historisch logisch. So wird die unbefriedigende Situation der Bauern im 18. wie im 19. Jh. nebst den unterschiedlichen - in der Regel vergeblichen - Reformversuchen literarisch aufgegriffen. Insbesondere die im Text beklagten Robotpflichten, zur Kompensation der entmachteten Stände eingeführt, werden als soziales Hauptproblem gekennzeichnet.⁹ Eine erste fundamentale Verbesserung wird historisch gesehen erst durch das Patent Josefs II. vom 1.11.1781 erreicht (Aufhebung der Leibeigenschaft), hier erhält der Bauer den Charakter einer Rechtsperson, die aus den Fesseln der persönlichen

Unfreiheit erlöst wird. Dennoch ist die 'Bauernfrage' bis in das 19. Jh. hinein ungelöst, eine anonym erschienene Schrift¹⁰ verweist auf den verwehrtesten geistigen und ökonomischen Zustand des Landvolks, welcher nur durch völlige Abschaffung der Robot verbessert werden könne. Der Bauernstand wird dabei als das natürliche Gegengewicht zum Adel erkannt, ein Gegengewicht, welches - so die Empfehlung - von der Regierung in ihrer Politik nach dem Motto 'mit dem Volk und für das Volk' einkalkuliert werden sollte.

Die Agrarfrage muß somit als das soziale Hauptproblem der 48er Revolution in Österreich angesehen werden, wie auch die damals in weiten Kreisen herrschende Furcht vor einem regelrechten Bauernkrieg zeigen kann:

"Welche potentielle Spannung im zeitigen Frühjahr 1848 in den ländlichen Gebieten Böhmens herrschte, belegt unter anderem die Tatsache, daß ein erheblicher Teil des Adels diese Gefahr erkannte und schon am 20. März 1848 aus eigener Initiative mit einer besonderen Petition an die Regierung herantrat, in der er eine rasche Änderung der bäuerlichen Verhältnisse empfahl."¹¹

Und hiermit ergibt sich die zweite thematische Dimension für Hartmann, denn die Erfüllung der bäuerlichen Forderungen, vor allem die Befreiung von Robotpflichten (Urbariallasten und Frondienste), wie sie dann durch die Initiative Hans Kudlichs verwirklicht wurde, wirkte in gewisser Weise für den Fortschritt der Revolution kontraproduktiv:

"Die Bauern haben schnell erreicht, was sie wollten. Das hat eine ganz wichtige Folge: die Bauern scheiden aus der Revolution wieder aus."¹²

Die potentiellen Spannungen auf dem Lande werden materiell befriedigt, der enttäuschte Peter Buresch sieht sich urplötzlich von seinen bäuerlichen Hilfstruppen im Stich gelassen. Ein Teil fällt ab, nachdem Nikolaus Weißhaupt¹³ den Bauern die Aspekte der geplanten Bauernbefreiung auseinandersetzt (158f.), der Rest nach Verkündigung des Generalpardons:

"Peter Buresch sah sich traurig um, und wie er die schwankenden, murrenden Massen sah, ließ er den Kopf hängen. [...] An den Ungarmichel gelehnt, sagte er mit bebender Stimme: Siehst du, so sind die Bauern!"(168)

Wahrscheinlich fließt aber eine weitere Erfahrung in die Dramaturgie des Romans ein, die der konservativ-konterrevolutionären Bauernschaft. Denn während des Galizischen Aufstands von 1846 traten die Bauern offen anti-revolutionär in Erscheinung und erschlugen über 1000 polnische Adelige und Gutsbesitzer. Der Haß der Bauern ließ den Krakauer Aufstand scheitern, ein Ereignis, welches von den Vormärzliteraten intensiv u.a. in den 'Grenzboten' diskutiert wurde.

2.

Der Wald wird im Rahmen der im Roman geschilderten Ereignisse zum Symbol des modernen ökonomischen Denkens. Zwar existieren alte Urkunden, welche die Besitzrechte am Wald verbürgen und das labile Gleichgewicht zwischen Duschnik und Obtschov sichern, die aber angesichts der modernen kapitalistischen Geschäftspraktiken, die der Bauernadvokat Mika einführt (Holzlieferungen nach Prag), obsolet werden. Dabei resultiert der tragische Konflikt des Krieges zwischen den Dörfern gerade aus dem Bruch des alten Vertrages, der so die mythischen Gewalten des Rechts mit der gleichen fürchterlichen Konsequenz freisetzt, die schon Walter Benjamin bei Goethes Wahlverwandtschaften konstatierte (Bruch des Ehevertrages).¹⁴

"Der Bauernadvokat war muthlos und plötzlich alt und gebrochen. Eine dumpfe Stimme wiederholte immerwährend in ihm: des Kontraktes wegen, des Geldes hast du's so weit gebracht - hast du beide Söhne ermordert - du bist Schuld daran!"(115)

Nachdem der Vertrag gebrochen und Peter Buresch auf den Schauplatz der Handlung getreten ist, besteht keine Möglichkeit mehr, den tragischen Konflikt abzuwenden, der im Gegenteil eine Eigendynamik entwickelt, auf die die passiv Beteiligten wie die aktiv Handelnden keinen Einfluß mehr haben.

"Sie fühlten, daß sie nicht mehr zurück konnten. Und wenn sie sich auch mit Widerwillen sagten, daß Peter Buresch sie überrascht und fast willenlos, in der Betäubung, in solche blutige Tat hineingezogen, so gestanden sie sich doch zugleich, daß, da die Sache einmal so angefangen, er der Einzige war, der sie mit Kraft durchführen konnte."⁽⁴⁵⁾

Eine weitere sozialhistorische Ebene wird mit der Darstellung des Pauperismus thematisiert. Der Aufstand der Bauern wird auch als ein Aufstand der hungrigen Plebs inszeniert, wobei der Konflikt von Hartmann als einer zwischen Arm und Reich skizziert wird, in dem Peter Buresch die Rolle des Robin Hood spielt, der die Kriegsbeute an die Armen in Duschnik verteilen läßt.

"Man hoffte, durch ihn reich zu werden, man begann, sich in die Ohren zu raunen, daß er wohl auch im Stande wäre, von der Herrschaft und den Beamten zu befreien, die Steuern abzuschaffen und aus den Bauern freie Leute zu machen - und man beeilte sich, seinen Befehlen aufs Pünktlichste zu gehorchen, denn jede seiner Taten führte ja dem Ziele näher, das man sich halb unbewußt zu stecken anfing. [...]. Frei müssen wir werden von Robotten und Steuern, die Herren und Beamten sollen uns nicht mehr aussaugen bis aufs Blut [...]."^(67f.)

Feinde der Bauern sind vor allem die Beamten und Herren, so daß eigentlich beide Seiten - Obtschov wie Duschnik - gemeinsame Interessen haben sollten, woran ja auch Peter Buresch, der Visionär der Revolution, im Gespräch mit Mika appelliert:

"Was hast du zu fürchten? Mit dir gehen alle Dörfer jenseits des Waldes - so sind wir stark genug, den Anschluß der Bauern aus dem ganzen Brdywalde abzuwarten. Die geschundenen Unterthanen der kaiserlichen Herrschaften im Blanskywalde werden uns mit Jubel zustürzen und mit ihnen die Scharen von Eisenarbeitern und Kohlenbrennern der Birglitzer und Fürstenbergischen Wälder, die ausgehungert sind, daß sie Baumrinde mahlen und Brod daraus backen." (119f.)

Doch sein Gegenspieler, der alte Mika, der Bauernadvokat, ist ja gerade Repräsentant des selbstherrlich regierenden vormärzlichen Beamtentums und zugleich Vertreter der modernen bürgerlichen Rechtsnormen, für ihn ist Revolution undenkbar:

"Ich bin ein Mann des Gesetzes. Wenn mir ein Unrecht geschieht, setze ich mich hin und schreibe und setze Alles klar auf und mache meine Eingabe an das Amt [...]." (120)

Mit der absolutistischen Bürokratie, die schon als traditioneller Gegner der Vormärzliberalen zum Sündenbock des ganzen Systems avancierte¹⁵, hat auch später noch Hartmann seine ganz persönlichen Erfahrungen gemacht: Als der Exulant im Herbst 1857 die Regierung in Wien um die Erlaubnis bat, die sterbende Mutter in Duschnik noch einmal besuchen zu dürfen, erhielt er folgenden Ablehnungsbescheid:

"ein so übel angeschriebenes Individuum habe auf solche kaiserliche Gnade nicht zu rechnen"¹⁶

Bezeichnenderweise läßt Hartmann den Revolutionär Buresch erst nach dem Tod des alten hussitischen Richters Stroß, Vertreter eines natürlichen Rechts patriarchalischer Prägung, auftreten. Dieser konterkariert sowohl den modernen juristischen Dezisionismus Mikas wie auch den egozentrischen Machtanspruch Bureschs.¹⁷ Dieses Aufeinandertreffen von modernem und archaischem Denken bildet eine der Grundkonstanten des Konflikts.

Buresch selbst als neuer Gegenspieler Mikas vertritt dabei eine seltsame Mischung archaischer wie moderner Positionen. Einerseits ein außenstehender Wilddieb in einer von Aberglauben geprägten Umwelt (vgl. seine Beziehung zu Lunetta), ist er andererseits eine Art Berufsrevolutionär. Er "hatte die ganze Monarchie durchzogen, um Jagden aller Art zu kosten" (29), er besitzt charismatische Fähigkeiten, "schwache Gemüther konnten sich ihm ganz hingeben, um ihm willenlos bald ganz

und gar anzugehören" (29), und er verfügt über konkrete politische Pläne - materielle Bereicherung wird zur Machtabsicherung eingesetzt - sowie eine die Herrschaft sichernde Ideologie - im Gespräch mit Mika weist er jegliches Interesse an Eigentum zurück. Zum Schluß bleibt aber auch ihm nur noch der Terror zur Aufrechterhaltung seiner Herrschaft, zumal ihm die soziale Situation der Bauern ohnehin weitgehend egal ist: Er "lachte über die dummen Bauern, die nur zu dulden haben, was sie verdienen." (171)

In dem im Roman skizzierten sozialen Konflikt äußern sich nicht zuletzt die sozialen Gegensätze der Zeit und damit die sich verschärfende Dimension der sozialen Frage (Arbeiterunruhen fanden 1844 in Wien, Böhmen, Mähren und der Steiermark statt), die von den Liberalen wie Hartmann und Meißner zwar wahrgenommen, jedoch nicht in praktisches Handeln in Form einer sozialen Revolution umgesetzt werden - ein Dilemma, das Georg Büchner bereits in *Dantons Tod* problematisiert.

"Die neuen Bewegungen unter den Fabriksarbeitern, die Noth im Erzgebirge und auf dem Lande um Prag machen die Leute auf die Armutsfrage ganz besonders aufmerksam, und daß ich die so hervorgehoben, wird mir allgemein gedankt. Wir stehen ja gerade hier in der Mitte des traurigsten Proletariats."¹⁸

Es ist dabei auffällig, daß bei Hartmann in der Vormärz- wie Revolutionszeit eindeutig die Agrarfrage im Vordergrund stand, während sein enger Freund Meißner viel stärker den industriell bedingten Pauperismus wahrnahm.¹⁹ Gerade diesem steht Hartmann ablehnend gegenüber, wie er angesichts der Revolte der Prager Textilarbeiter - 'eine erbärmliche Emeute' - deutlich, wenn auch wenig realistisch formuliert: "Da ist keine Idee von Volksbewußtsein, von Gefühl des Proletariats, von historischer Erinnerung oder einem Blick in die Zukunft. Elender, erbärmlicher Materialismus [...]." ²⁰

3.

Der fatale Nationalismus, hier als Nachbarschaftskonflikt mit sozialen Ursachen dargestellt, verweist auf Erfahrungen, die Hartmann in Prag hatte machen müssen. Hierzu ist es nötig, etwas weiter auszuholen. Hartmann zählt zu den Dichtern, die in ihren Werken böhmische Stoffe und Motive einsetzen. Gerade der Gedichtband *Kelch und Schwert* greift die Symbole des Hussitismus auf: der Kelch als Symbolon des Leidens, der Passion des Volks; das Schwert als Symbolon der Aufklärung und Auflehnung.²¹ Daß es sich dabei zumeist um eine "Trivialisierung der Realität"²² handelt, wird spätestens im Verlaufe der Böhmisches Revolution deutlich, denn die Thematisierung hussitischer Stoffe erfolgte in keiner realistischen Perspektive auf die böhmische Gesellschaft des 19. Jh., sondern in einer Betrachtungsweise, bei der

es sich um eine rückwärtsgewandte Projektion von Bildern einer längst untergegangenen Kultur handelte, "deren Überreste längst einen Bestandteil der deutschen Gesellschaft und Kultur bildeten."²³

Hartmann stand ja insofern im Brennpunkt der politischen Auseinandersetzungen, als er schon in Prag Zeuge und Teilnehmer der ersten gemeinsamen revolutionären Aktivitäten war, bei denen zunächst die "liberalen politischen Forderungen über die nationalen gestellt wurden."²⁴ Die 'Repealisten' riefen am 8.3. zur Wenzelsbadversammlung, die am 11.3. unter Beteiligung eines großen Teil der deutschsprachigen Prager Intelligenz stattfand, darunter neben Moritz Hartmann und Alfred Meißner auch Karl Egon Ebert und Ignaz Kuranda.

Fanden jedoch die ersten Versammlungen im Wenzelsbad noch gemeinsam unter dem Motto "Čech a Němec - jedno tělo" [Deutsche und Tschechen - ein Leib] statt mit der gemeinsam vertretenen Forderung nach Wiederherstellung der Einheit der Länder der böhmischen Krone unter einem freiheitlichen Regime in der Tradition des Kampfes gegen die katholische Gegenreformation²⁵, so zeigte sich ab April 48 - am 10.4. fand die Verstärkung des Wenzelsbadausschusses per Akklamation auf 100 statt sowie die Verschmelzung mit der Gubernialkommission zum Nationalausschuß (Národní výbor) und damit tschechische Dominanz - eine völlig unterschiedliche Interessenslage der beiden Nationalitäten, deren Höhepunkte durch Palackýs Absagebrief am 11.4. an die Paulskirchenversammlung sowie den Slawenkongreß²⁶ nebst Pfingstaufstand 1848²⁷ markiert werden.

Mit dieser primär nationalen Identifikation der Vormärzopposition in Prag ging eine atmosphärische Umkehr einher. Der Versuch der Versöhnung nach Art einer liberalen Neubelebung des beide Völker umspannenden Bohemismus, ein Ansatz, der sich schon in Rudolf Glasers Zeitschrift 'Ost und West' niederschlägt²⁸, scheiterte und spielte, nicht nur in Hartmanns Sicht, der Gegenrevolution in die Hände. Der Beginn einer 'Konfliktgemeinschaft' der Tschechen und der Deutschen²⁹ führte zur Auflösung der gemeinsamen Geschichte: der Bruch setzte dort ein, wo die liberalen Deutschen der böhmischen Länder und der österreichischen Erbländer der Einladung nach Frankfurt Folge leisteten, während die Tschechen sich weigerten, Böhmen in ein neues 'Deutsches Reich' einzubringen.

Auf diesen Positionswechsel weist auch Prinz in seiner äußerst detaillierten Analyse der Situation in Prag im Jahr 1848 hin:

"Der alte Bohemismus als ein Tschechen wie Deutsche umfassender Landespatriotismus war jedenfalls nicht mehr lebenskräftig genug, um die seit der Märzrevolution freigesetzten nationalen Gegensätze zwischen Tschechen und Deutschen zu überwölben [...]."³⁰

Aus dieser Situation ist die Bereitschaft der böhmischen Stände zu verstehen, sich auf die konservativ-tschechische Seite zu schlagen. Die Übernahme der Führung in der nationalen Frage durch v. Thun - während noch im Wenzelsbad die 20 Forderungen der Repealisten "weniger national als demokratisch und sozialrevolutionär waren"³¹ - geschah auch in der Absicht, die bürgerlich-liberalen und kleinbürgerlich-demokratischen Kräfte zu kontrollieren.

Der Positionswechsel Hartmanns zum Nationalen deutete sich allerdings bereits Mitte der 40er Jahre an. Angesichts der Veröffentlichung von *Kelch und Schwert* schrieb Alfred Meißner:

"Dein 'Kelch und Schwert' macht hier so viel Aufsehen, als es ein Buch überhaupt machen kann, und die Wirkung davon wird eine nachhaltige sein. [...] Dein Erfolg bei den echten Czechen ist indes weniger, als ich es erwartet hätte. Sie sind sämtlich Russisch gesinnt und werden Dir den Vers: 'an Deutschlands Halse wein' Dich aus', nie verzeihen können."³²

Und Hartmann hatte ein halbes Jahr zuvor diesem seine Befürchtungen mitgeteilt, daß eine Zeit komme, "wo wir in Böhmen als Deutsche dastehen müssen, das wird in Zukunft unser Posten sein. Das ist Pflicht und Ruhm zugleich."³³

Natürlich war Palacký die treibende Kraft einer zunehmenden Rechtsverlagerung der tschechischen Politik, der gegenüber aber die Deutschböhmen eine zunehmend großdeutsch geprägte Position einnahmen, die bis zur völligen Aberkennung der tschechischen Nationalität ging. Die austroslawistische Konzeption vertrat dagegen die Position eines multinationalen Österreichs zwischen einem vereinigten Deutschland im Westen und einem autokratischen Rußland im Osten.

Hartmann, für den M. Pazi eine "teutomanic disposition" mit einer "vision of a German Bohemia, German in spirit, language, and culture"³⁴ konstatiert, verharrete gewissermaßen in einer sentimental, weltfremden Sicht:

"Ungeachtet seiner Erfahrungen hielt also Hartmann wieder an der alten Parole des 'böhmischen Volkes' fest und vertrat sie auch im Národní výbor."³⁵

Für ein 'böhmisches' Geschichtsbewußtsein, wie es noch in *Kelch und Schwert*, dort vor allem in den *Böhmischen Elegien* formuliert wurde, bestand in der Realität weder 1844 noch erst recht nach dem Pfingstaufstand 1848 eine Basis. Hartmann trat nun folgerichtig in den Kreis derjenigen ein, die den Tschechen die Schuld am Scheitern der Revolution gaben und diese generell panslawistischer Gedanken verdächtigen:

"Die Hauptsache aber war, daß man im gegebenen Momente als

Partei dastehen konnte, in einem Staate, wo es keine Parteien gab, und endlich, daß man sich und seine Kräfte kannte."³⁶

Mehr als entlarvend sind Hartmanns Äußerungen über den tschechischen Pöbel,³⁷ aber auch über Havlíček:

"Ihnen war Böhmen nicht deutsch; von ihrem nationalen Standpunkte brauchten sie eine achthundertjährige Geschichte nicht anzuerkennen; wir Deutschen waren ihnen Eindringlinge und Usurpatoren [...]. Von Rußland wurde nicht gesprochen, aber es verstand sich von selbst, daß [...] sie sich im gegebenen Falle mit den Slawischen verbinden könnten. Nur Havliczek war so aufrichtig, mir, auf der Straße, in klaren Worten zu sagen: Ja, ja, wir sind lieber russische Leibeigene, als freie Deutsche."³⁸

Diese Sicht Hartmanns verrät zum einen die völlige Unkenntnis der Schriften Havlíčeks, aber auch eine vollkommen undifferenzierte Betrachtung der tschechischen Bestrebungen während der 48er Revolution, die ja durch höchst divergierende Positionen bestimmt waren.³⁹

Die Enttäuschung Hartmanns sowie der Linken generell ist vielleicht insofern zu verstehen, als der Sieg Windischgrätz' in Prag den ersten Sieg der Gegenrevolution darstellte. Dennoch war das Urteil über die Slawen im allgemeinen und die Tschechen 48/49 im besonderen - vgl. Marx' Verdikt über die 'konterrevolutionären Völker'⁴⁰ - von zwei irrigen Annahmen geprägt: Nationalismus sei eine überwundene Phase; Nationalismus könne keine Ideologie aufsteigender Volksmassen sein wie die sozialistische.⁴¹

1848 fand zwar noch keine nationale ideologische Mobilisierung statt, wohl aber wurden die Emanzipationsversuche der tschechischen Seite ideologisch untermauert. So interpretiert Palacký beispielsweise die böhmische Geschichte als einen ständigen Kampf des friedlichen Slawentums gegen deutsche Überfremdung und Entfremdung.

Dennoch scheiterte auch Palackýs Politik. Sein Mißtrauen gegenüber "der Kraft und Konsequenz der deutschen Revolution"⁴² erwies sich zwar als berechtigt, doch die Alternative einer Zusammenarbeit mit der Regierung in Wien entpuppte sich spätestens nach dem Scheitern des Wiener Oktoberaufstands als falsch, da insbesondere der Baron Doblhoff am Hof die gefährliche Problematik einer tschechischen Sonderpolitik zu verdeutlichen verstand. Spätestens die Niederlage der Linken nach dem Wiener Aufstand ermöglichte der österreichischen Regierung in der Folge eine von Prag unabhängige Politik.

Ein Reflex dieses Ausgangs der Revolution zeigt sich am Ende des Romans, wenn

der eskalierende Konflikt, in dem die 'Truppen' Peter Bureschs dank bayerischer Waffenlieferungen ein umfangreiches Terrain kontrollieren, relativ einfach und schnell durch das Auftreten der kaiserlichen Truppen beendet wird. Zum Schluß ist nicht nur der Wald, einziger Besitz und Symbol der ökonomischen Unabhängigkeit der Duschniker, völlig niedergebrannt, sondern sämtliche waffenfähigen Bauern werden zum Kriegsdienst in die kaiserliche Armee gepreßt. Analog der realen Erfahrungen mit dem Ausgang der Revolution sind auch im Roman die verfeindeten 'böhmischen' Nachbarn die eigentlichen Verlierer.

4.

Eine weitere Verarbeitung dürften die Schrecken unkontrollierter revolutionärer Aufstände sein wie in Prag im Juni, in Frankfurt im September und in Wien im Oktober, in denen sich letztlich die totale Chancenlosigkeit des geknechteten Volks verdeutlicht, ein Thema, welches drei Jahre zuvor bereits von Uffo Horn im *Bauernesel*⁴³ literarisch ausgestaltet worden war. Hartmann zählt bekanntlich neben Grün, Schuselka, Kuranda, Rank, Andrian, Wiesner, Möhring u.a. zu den 48er 'Rückkehrern', die in die Nationalversammlung nach Frankfurt gewählt wurden. Dort vertrat er zusammen mit Uhland, Venedey und Rank den linken Flügel mit durchaus progressiven Ansichten:

"Am 2. August sprach er mit Begeisterung über die Abschaffung des Adels in Deutschland; ohne daß der Antrag angenommen worden wäre."⁴⁴

Hartmann blieb dem Parlament treu, auch nachdem die österreichische Regierung - kurz nach der Ausschaltung des Kremsierer Landesparlaments - am 5. 4. 1849 alle österreichischen Abgeordneten abberufen hatte.

Zentral für seine literarische Arbeit dürfte aber vor allem der Wiener Oktoberaufstand geworden sein. Hartmann wurde mit Fröbel - beide Deputierte des Donnerberges - sowie mit Robert Blum (Deputierter vom Club des deutschen Hofes) nach Wien entsandt.⁴⁵

An zentraler Stelle stehen in Hartmanns Beschreibung aber die Kämpfe der Wiener Studenten und Proletarier, deren Aussichtslosigkeit Hartmann mitverfolgt. Und hier gelingt ihm ein Bild von wahrhaft symbolischer Kraft, das Bild eines Trommlers, der gleich Heines Monsieur Le Grand den Todesmarsch der verratenen Revolution komponiert:

"Auf dem Bauernmarkt hörten wir plötzlich die Lärmtrommel, die durch den Donner der Kanonen, das Platzen der Bomben und fallenden Schutt einen wahrhaft unheimlichen und zugleich sehr auf-

regenden Schall hören ließ. Auf dem Hohenmarkt sahen wir, woher der Ton kam. Dieser Platz war leer und öde, wie um diese Zeit alle Gassen und Plätze; die Einwohner hatten sich in die Keller geflüchtet oder hielten sich in den innersten Räumen der Häuser, wo sie sich vor den Kugeln sicherer wähnten. Ueber den großen menschenleeren Platz schritt ein einziger, ungefähr fünfzigjähriger Proletarier; vor ihm ging ein kleiner, vielleicht zehnjähriger Proletarierjunge. Der Junge trug eine große schwarz-rot-goldene Fahne; der Alte schlug die Trommel. Er sah nicht rechts, er sah nicht links; die Bomben flogen über seinen Kopf, sie platzten vor ihm, hinter ihm: er schritt vorwärts, gemessenen Ganges und schlug den Generalmarsch - und er schlug, als wollte er eine gestorbene Welt aus dem Todesschlaf wecken. Und der Junge mit der Fahne ging ruhig vor ihm. Und der Alte schritt und schlug. - Wir blieben starr bei diesem Schauspiel, und die Thränen traten uns in die Augen. - Lieber Freund, sagten wir ihm endlich, lassen Sie Das; es ist Alles aus. - Nein, antwortete der Alte, sie müssen heraus, sie müssen noch einmal heraus. Die Sache darf nicht verloren sein. So sprechend, ging er immer weiter und schlug die Trommel, daß sie den Kanonendonner überhallte, und der Knabe trug ruhig seine Fahne und sah nach allen Seiten, ob sie nicht kommen? Sie kamen nicht."⁴⁶

Und so, wie die Wiener Revolution infolge mangelnder Kompetenz des kommandierenden Generals Bem scheitert, so scheitert auch Peter Buresch, dessen Trommel ebenfalls zum Symbol der Erhebung wird:

"Er ließ die Trommel aus dem Schlosse holen, welche sonst die Bauern zum Frohndienst berief, hängte sie seinem Knechte um und befahl ihm, trommelnd das Dorf zu durchziehen."⁽²³⁾

Die Trommel wird damit zum Leitsymbol von Revolution, aber auch der Reaktion, denn mit den Trommeln der Panduren (165f.) wird die Niederlage der Bauern im Roman eingeleitet - sicher auch eine Anspielung auf die Rolle der Kroaten unter Jellacic 1848/49.

Mit den Wiener Ereignissen ist eines der größten Rätsel in Hartmanns Leben verknüpft, denn als einziger Frankfurter Delegierter (Blum, Trampusch, Fröbel) wird er weder verhaftet noch verurteilt, während Robert Blum am 9. 11. 48 zum Tode verurteilt und - trotz Immunität als Abgeordneter des Frankfurter Parlaments - erschossen wird. Hartmann gelingt die Flucht aus dem besetzten Wien, ohne daß sich die einzelnen Stationen rekonstruieren lassen.⁴⁷

Anders als Blum, der zunächst zum Galgen verurteilt, dann zum Tode durch Erschießen begnadigt wurde, endet Peter Buresch tatsächlich am Galgen - am selben Baum, an dem noch seine revolutionären Mandate hängen.⁴⁸

5.

Für die Zeit nach 1849 ist in der Literaturwissenschaft eine Rückzugsbewegung aus der Politik beobachtet worden. Dieses Verdikt wurde auch über den *Krieg um den Wald* gefällt, zumal Hartmann selbst von Politikmüdigkeit sprach (Brief an Meißner Dezember 1849).

Die Gründe für die heutige Unbekanntheit Hartmanns dürften aber woanders liegen. Ein Grund ist sicher das Scheitern der Revolution selbst und die Entwurzelung im Exil, mit der eine Entfremdung vom deutschen Sprachraum einherging. Ferner ist eine generelle politisch-literarische Diskreditierung⁴⁹ nach 1849 zu beobachten, die sich entweder, wie im Falle Meißners, durch ein Abgleiten ins Triviale und (nach 1870) Nationalpathetische äußert⁵⁰, oder, wie im Falle Hartmanns, dadurch, daß die Werke angesichts neuer dichtungsästhetischer Konzeptionen anachronistisch anmuten. Denn die Romanpoetik nach 1849 definiert den Roman zunehmend apolitisch, konservativ und national als die eigentliche Ausdrucksform der bürgerlichen Gesellschaft wie als typische Ausdrucksform der Gegenwartsliteratur. Repräsentativ hierfür sind die Positionen der programmatischen Realisten (J. Schmidt/G. Freytag), deren Kampf sich ja gerade gegen die Positionen von Vormärz und Jungdeutschen richtet.

Hartmann war sich des eigenen Epigontums⁵¹ wie auch des Rückzugs aus der Politik durchaus bewußt, wie Äußerungen dieser Zeit angesichts der Kritik am *Krieg um den Wald* dokumentieren:

"Die Demokraten tadeln das Buch, weil sie überall Tendenz wollen und beleidigt sind, wenn man nicht jeden Demagogen in jedem Verhältnis und in jeder Zeit als Grachus schildert. Die historische Auffassung, die reine Produktion ist ihnen nichts - sie würden es einem Shakespeare übel nehmen, daß seine historischen Stücke keine dramatischen Pamphlets sind. Von anderer Seite weiß ich auch, was ich zu erwarten habe, und wie mich die neidische Impotenz behandeln wird, hat schon Kühne gezeigt. - Was liegt an alle dem. Sehe jeder, wie ers treibe. Wenn die Leute auch auf mich los schlagen, werde ich doch nicht der Ambos werden."⁵²

Heinrich Heine, für seine treffende wie ätzende Ironie wohl bekannt, liegt dabei nicht allzu falsch, wenn er sich wie folgt über Hartmann ausläßt:

"Meißner war hier, und ich sah ihn viel. Auch seinen großen Lands-

mann Moritz Hartmann sah ich dieser Tage; ist ein sehr hübscher Mensch, und alle Frauenzimmer sind in ihn verliebt, mit Ausnahme der Musen."⁵³

Insofern überzeugen auch die Analogien und Traditionen, die zu Heinrich von Kleist hergestellt werden, beispielsweise zu *Michael Kohlhaas* oder zur *Hermannschlacht*, nur wenig.⁵⁴

Allein die psychologische Vielschichtigkeit des "rechtschaffensten zugleich und entsetzlichsten Menschen seiner Zeit"⁵⁵ wird man dem geradlinig strukturierten Buresch wie der simpel und vorhersehbar konzipierten Handlung nicht zusprechen, ganz zu schweigen von trivial geratenen Szenen (vgl. z.B. das Gespräch zwischen Buresch, Lunetta, Zdenko und Liduschka, 86ff.) oder Konstruiertem (vgl. z.B. das Märchen aus dem Blanskywalde).

Als literarisches Resümee läßt sich im *Krieg um den Wald* die Verarbeitung des persönlichen und allgemeinen Scheiterns der liberal-demokratischen Emanzipationsbewegung von 1848 erkennen. Dabei verfolgt Hartmann aber auch das Ziel einer 'Geschichte von unten' (Benjamin), einer Geschichte, die gerade die einfachen Opfer der Revolution zeigt:

"Das ist die sonderbare Geschichte eines Bauernkrieges, um welchen man sich in dem allgemeinen Kriege, der damals die Welt elend machte, nicht kümmerte und von welchem so wenig Urkunden sprechen, daß ein gewissenhafter Geschichtsschreiber oder Leser sie nicht zu glauben braucht."(176)

Anmerkungen

1 Zitiert wird nach der Cotta'schen Gesamtausgabe jeweils im Text: Moritz Hartmann, Der Krieg um den Wald, in: Gesammelte Werke, 4. Band, Stuttgart 1873.

2 Zur Biographie Hartmanns vgl. Wittner, O., Moritz Hartmanns Gesammelte Werke, Bd. 1: Moritz Hartmanns Leben und Werke. Ein Beitrag zur politischen und literarischen Geschichte Deutschlands im 19. Jh. Erster Teil: Vormärz und Revolution, Prag 1906; Band 2: Moritz Hartmanns Leben und Werke. Ein Beitrag zur politischen und literarischen Geschichte Deutschlands im 19. Jh. 2. Teil: Exil und Heimkehr, Prag 1907 (= Bibliothek Deutscher Schriftsteller aus Böhmen Bd. 18 und 19).

3 Vgl. Frankl, L.A., Erinnerungen (= Bibliothek Deutscher Schriftsteller aus Böhmen, Bd. 29), Prag 1910, S. 256ff. Siehe auch Rietra, M., Jung Österreich. Dokumente und

Materialien zur liberalen Österreich Opposition 1835 - 1848, Amsterdam 1980. Rietra betont die publizistische Öffentlichkeit, die die 'österreichischen Censurflüchtlinge' vor allem in Leipzig durch Kurandas Grenzboten und durch Herloßsohns Komet erhielten (S. 17). Siehe ferner Winter, E., Frühliberalismus in der Donaumonarchie, Berlin 1968.

4 Siehe Frankl, a.a.O., der die Bedeutung der Leipziger Exilzeit vor 1848 für die geistige Situation in Habsburg überzeugend herausstellt, wobei vor allem Kurandas Grenzboten, neben Schuselkas Flugschriften und Andrian von Werburgs Österreich und seine Zukunft im Mittelpunkt der Rezeption standen, Frankl, a.a.O., S. 256ff.

5 Nagl, J./Zeidler, J., Deutsch-österreichische Literaturgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Dichtung in Österreich-Ungarn (Hg.: Castle, E.), 3. Bd. Von 1848 - 1890, Wien (1890).

6 Vgl. hierzu Pazi, M., Moritz Hartmann. Der Reimchronist des Frankfurter Parlaments, in: Jb. des Instituts für deutsche Geschichte (22), Tel-Aviv 1973, S. 239 - 266.

7 So Pazi, M., Jüdisch-deutsche Schriftsteller in Böhmen im 19. Jahrhundert, Jb. des Instituts für deutsche Geschichte. Beiheft 4, Tel-Aviv 1983, S. 203 - 257, S. 248.

8 Pazi, Jüdisch-deutsche Schriftsteller in Böhmen, S. 248.

9 Vgl. hierzu Mattausch, R., Geistige und soziale Voraussetzungen der nationalen Wiedergeburt in Böhmen vor 1848, in: Bohemia. Jb. des Collegium Carolinum Bd. 14 (= FS zum 65. Geb. von Karl Bosl), München/Wien 1973, S. 155 - 178. S.a. Hoensch, J., Geschichte Böhmens. Von der slavischen Landnahme bis ins 20. Jh., 2. Aufl., 1992.

10 Koch, M., Österreichs innere Politik mit Beziehung auf die Verfassungsfrage, Stuttgart 1847. In der Schrift wird auf den Zeit- und Geldverlust der Bauern durch 156 Robottage nebst 52 Sonntagen und 18 Feiertagen verwiesen, wobei 30 von der Regierung abgeschaffte Feiertage zwar Erleichterung bringen könnten, allerdings werden diese vom Landvolk beibehalten.

11 Vgl. Urban, O., Die tschechische Gesellschaft 1848 - 1918, 2 Bde., Wien/Köln/Weimar 1994, S. 88.

12 Nipperdey, Th., Deutsche Geschichte 1800 - 1866. Bürgerwelt und starker Staat, 6. Aufl., München 1993, S. 602. s.a. Urban a.a.O.

13 Hiermit ist ein weiterer Anachronismus im Text eingebaut, möglicherweise handelt es sich um eine Anspielung auf Adam Weishaupt, den Begründer des Illuminatenordens, also eine Figur der josephinischen Zeit.

14 Vgl. Benjamin, W., Goethes Wahlverwandtschaften, in: Illuminationen. Ausgewählte Schriften, S. 63 - 135.

15 Andrian-Werburg, V., Österreich und dessen Zukunft, 1843. S.a. Winter, a.a.O. So wurde 1845 Metternich eine Petition überreicht, in der u.a. die bessere Bezahlung der Zensoren verlangt wurde, damit diese Zeit haben, die Schriften nicht nur zu zensieren, sondern auch mit den Dichtern darüber zu diskutieren.

16 Houben, H.H., Verbotene Literatur. Von der klassischen Zeit bis zur Gegenwart, Berlin 1914, S. 329 - 337, S. 336.

17 Vgl. den Dialog zwischen Stroß und Mika, S. 18f.

18 Meißner an Hartmann, 11.3.1845, in: Wittner, O., Briefe aus dem Vormärz. Eine

Sammlung aus dem Nachlaß Moritz Hartmanns (= Bibliothek Deutscher Schriftsteller aus Böhmen, Bd. 30) Prag 1911. Lengauer, H., Ästhetik und liberalen Opposition. Zur Rollenproblematik des Schriftstellers in der österreichischen Literatur um 1848, Wien 1989, hat angesichts der Revolte der Prager Textilarbeiter 1844 die widersprüchliche Position Hartmanns und Meißners herausgearbeitet und daraus ein prinzipielles Problem der jüdischen Rollenidentität im Vormärz abgeleitet. Vgl. a. Häusler, W., Von der Massenarmut zur Arbeiterbewegung. Demokratie und sozialer Frage in der Wiener Revolution von 1848, Wien 1979.

19 Vgl. hierzu Häusler, W., Alfred Meißner. Ein österreichischer Dichter zwischen Revolution und Reaktion, in: Jb. des Instituts für deutsche Geschichte (11) Tel-Aviv 1980, S. 139 - 185.

20 Brief an Meißner vom 25.7.1844, in: Wittner, Briefe aus dem Vormärz, S. 256.

21 Zu der Aufnahme hussitischer Stoffe in der deutschen Literatur vgl. Kraus, A., Husitsví v literatuře, zejména německé 3 Bde. Prag 1924. S.a. Lengauer, H., Kulturelle und nationale Identität. Die deutsch-österreichische Problematik im Spiegel von Literatur und Publizistik der liberalen Ära (1848 - 1873), in: Lutz, H./Rumpler, H.(Hg.): Österreich und die deutsche Frage im 19. und 20. Jahrhundert. Probleme der politisch-staatlichen und soziokulturellen Differenzierung im deutschen Mitteleuropa, München 1982, S. 189 - 211. Ein interessantes wissenschaftshistorisches Kapitel stellt die Rezeption seitens der nationalen Germanistik dar, Josef Nadler z.B. verurteilt in der Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften, Bd. 4, 1921 Meißner aufgrund seines Žizka als einen 'tschechischen Parteigänger'.

22 Lengauer, H., Kulturelle und nationale Identität, S. 195.

23 Kořalka, J., Bedingtheiten und Entscheidungen angesichts der Krise der multinationalen Monarchie. Prag - Frankfurt im Frühjahr 1848: Österreich zwischen Grossdeutschtum und Austroslawismus, in: Lutz, H./Rumpler, H.(Hg.): Österreich und die deutsche Frage im 19. und 20. Jahrhundert. Probleme der politisch-staatlichen und soziokulturellen Differenzierung im deutschen Mitteleuropa, München 1982, S. 117 - 139, S. 128.

24 Kann, R., Das Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie, Bd. 1. Das Reich und die Völker (= Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft Ost, Bd. IV), 2. Aufl. Graz/Köln 1964, S. 164

25 Vgl. hierzu Kann, R., Das Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie Bd. 2. Ideen und Pläne zur Reichsreform (= Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft Ost, Bd. V), 2. Aufl. Graz/Köln 1964.

26 Vgl. hierzu Kann, 2. Bd., S. 15 - 20.

27 Siehe hierzu Urban, a.a.O., S. 44 - 148. Generell zu dieser Problematik s.a. Usznula, L., Wien und die Slawenfrage von 1848. Das Problem dargestellt aus der Wiener Presse des Jahres 1848, Diss. Wien 1937; Kreibich, K., Die Deutschen und die böhmische Revolution 1848, Berlin 1952; Udalzew, I., Aufzeichnungen über die Geschichte des nationalen und politischen Kampfes in Böhmen im Jahre 1848, Berlin 1953; Prinz, F., Prag und Wien 1848. Probleme der nationalen und sozialen Revolution im Spiegel der Wiener Ministerratsprotokolle, München 1968 (= Veröff. des Collegium Carolinum, Bd. 21); Pech, S., The

Czech Revolution of 1948, Chapel Hill 1969; Orton, L., The Prague Slave Congress of 1948, NY 1978.

28 Vgl. hierzu Hofmann, A., Die Prager Zeitschrift Ost und West. Ein Beitrag zur Geschichte der deutsch-slawischen Verständigung im Vormärz, Berlin 1957. Die Bedeutung dieser Zeitschrift als geistiges Forum der Zeit stellt auch Wolkan heraus, der aber mit beleidigtem Gestus die fehlende tschechische Akzeptanz beklagt: "Wir sehen hier wiederum die Deutschen die geistigen Bestrebungen der Tschechen unterstützen, ohne daß die Slawen für diese Förderung auch nur ein Wort der Anerkennung gefunden hätten." in: Wolkan, R., Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen und in den Sudetenländern, Augsburg 1925, S. 61.

29 Křen, J., Konfliktí společenství. Čechi a Němci 1780 - 1919, Prag 1990. Ferner Hilf, R., Deutsche und Tschechen. Bedeutung und Wandlungen einer Nachbarschaft in Mitteleuropa, Opladen 1973, S. 36. Seibt, F., Deutschland und die Tschechen. Geschichte einer Nachbarschaft in der Mitte Europas, München 1993.

30 Prinz, a.a.O., S. 18.

31 Prinz, a.a.O., S. 19.

32 Brief Meißners an Hartmann vom Februar 1845, in: Wittner, Briefe aus dem Vormärz, S. 323f. Vgl. Kelch und Schwert, 12. Böhmisches Elegie. Für Lengauer ist dieser Positionswechsel bereits 1844 angedeutet und wird dann 1847 vollzogen, als Meißner, nach seinem Zizka-Epos von 1846 die Manuskripte zu den Epen Georg Podiebrad und Die Weißenberger Schlacht verbrannte. Lengauer, Literarisch-politische Opposition aus Prag. Ein Beitrag zur 'österreichischen' Vormärzliteratur, in: Philologica Pragensia 33, Prag 1990, S. 28 - 42, S. 37f.

33 Brief an Meißner vom 25.7.1844, in: Wittner, Briefe aus dem Vormärz, S. 256. Man beachte vor allem die pathetische Antizipation von Goethes Der Gott und die Bajadere.

34 Pazi, M., Berthold Auerbach and Moritz Hartmann. Two Jewish Writers of the Nineteenth Century, in: Publications of the Leo Baeck Institute. Yearbook 18, London 1973, S. 201 - 218, S. 205.

35 Pazi, M., Jüdisch-deutsche Schriftsteller in Böhmen, S. 242. Vgl. a. Madl, Antal, Politische Dichtung in Österreich (1830 - 1848), Budapest 1969, S. 174: "Hartmann hatte zu jener Zeit noch nicht erkannt, daß das Nationalbewußtsein des tschechischen Volkes erwacht war."

36 Hartmann, M., Bruchstücke revolutionärer Erinnerungen, in: Gesammelte Werke Bd. 10, Stuttgart 1874, S. 7.

37 Hartmann, Bd. 10, S. 22ff.

38 Hartmann, Bd. 10, S. 14.

39 Vgl. hierzu Kořalka, J., Tschechen im Habsburgerreich und in Europa 1815 - 1914. Sozialgeschichtliche Zusammenhänge der neuzeitlichen Nationsbildung und der Nationalitätenfrage in den böhmischen Ländern, Wien/München 1991. Ders., Nationale und regionale Identität der Tschechen und der Deutschen in den böhmischen Ländern, in: Kropf, K./Berger, M.(Hg.) brücken. Germanistisches Jahrbuch Berlin/Prag 1991/92, S. 9 - 17.

40 Vgl. das Urteil über den 'übergeschnappten Deutschen Palacky' in: Karl Marx, Die Frankfurter Nationalversammlung, in: Revolution und Gegenrevolution in Deutschland. Im

Hilfesuch der Wiener Revolutionäre im Oktober 1848 an die Paulskirchenversammlung wird von einer 'slawischen Horde' unter Führung von Windischgrätz gesprochen, vgl. Winter, a.a.O., S. 212.

41 Prinz, F., Nation und Gesellschaft in den Böhmisches Ländern im 19. und 20. Jh., in: Prinz/Schmalen/Seibt, Geschichte in der Gesellschaft. FS für Karl Bosl zum 65. Geb., Stuttgart 1974, S. 333 - 349.

42 Urban, a.a.O., S. 61.

43 Horn, U., Der Bauernesel, in: Böhmisches Dörfer, Bd. 1, Leipzig 1847.

44 Wolkan, R., Briefe von Moritz Hartmann, Wien 1921, S. 15.

45 Nach Hartmann entpuppte sich der vierte Delegierte, Trampusch, als ein guter Untertan seines Kaisers, was ihn allerdings nicht vor Kerkerhaft bewahrte, wie Hartmann süffisant vermerkt, s. Bd. 10, S. 41.

46 Hartmann, Bd. 10, S. 70f.

47 Vgl. hierzu Pazi, M., Jüdisch-deutsche Schriftsteller in Böhmen, S. 244f.

48 Zur literarischen Verareitung von Blums Tod in der Reimchronik s. Pazi, Moritz Hartmann, Der Reimchronist, S. 250ff.

49 Lengauer, H. Literarisch-politische Opposition aus Prag. Vgl. a. Prutz, R., Die dt. Literatur der Gegenwart. 1848 - 1858, 2 Bde., 2. Aufl., Leipzig 1860, Bd. 1

50 Lengauer, Ästhetik und liberale Opposition; s.a. Häussler, a.a.O.

51 Vgl. Wehl, F., Zeit und Menschen. Tagebuch-Aufzeichnungen aus den Jahren 1863 - 1884, Bd. 1, Altona 1889.

52 Brief an Varnhagen von Ense vom 13.5.1850, in: Wolkan, Briefe, a.a.O., S. 40. Kühne schrieb in seiner Zeitschrift Europa, 1850, eine Polemik unter dem Titel Moritz Hartmann und seine Böhmisches Räuberromantik.

53 Gespräch mit Heine, S. 765, Hg.: H.H. Houben, Ffm. 1926.

54 Vgl. zu diesem Komplex Laß, H., Moritz Hartmann. Entwicklungsstufen des Lebens und Gestaltwandel des Werks. Diss. HH 1963.

55 Kleist, H.v., Michael Kohlhaas, in: Werke und Briefe Bd. 3, Berlin/Weimar 1978, S. 7.

EDWIN LÜER

Prager Einhörner

Zum 50. Todesjahr von Paul Adler (1878 - 1946)

Eigenwillige Dichter, die in der Wahl ihrer Stoffe und Diktion ihrer Arbeiten hartnäckig an dem vorbeisehen, was literarisch gängig ist, zum guten Ton gehört, mindestens aber als vertretbar gilt, lassen nicht selten in den Titeln ihrer Werke etwas transparent werden, was mit der Person und ihren Attitüden leichthin in Zusammenhang zu bringen ist. Paul Adler war ein eigenwilliger Dichter, der nicht viel auf literarische Moden gab. Er konnte es sich erlauben, sein Verleger Jakob Hegner war sein Freund. Doch wenn sein Name hier im Verein mit animalischen Fabelwesen erscheint, so ist kein neues Kapitel der seinerzeit so beliebten Bestiarien der Literatur respektive Literaten gemeint; 'Das Einhorn' vielmehr Titel einer kleinen Erzählung, geschrieben und veröffentlicht im 1. Weltkrieg, in Vergessenheit geraten wie so vieles und dank einer vorzüglichen Anthologie über 'Prager deutsche Erzählungen' seit kurzem wieder allgemein zugänglich.¹

Nicht nur tritt mit Adlers 'Einhorn' jene faunische Verspieltheit an den abendländischen Mythen, die sein ganzes Werk durchzieht, in das Licht der Öffentlichkeit; es darf paradigmatisch in Anspruch genommen werden für das schlechterdings Einmalige und Faszinierende der Prager Literaturszene am Beginn der Moderne, die wie kaum eine andere imstande ist, realistisch und visionär, zwischen Mystik und Milieu im ganzen unentschlossen, lokales Kolorit mit Themen von mythischem Rang miteinander zu verbinden.

Aber es gibt noch andere Gründe, die für 'Das Einhorn' sprechen. Es wurde in einer Sonder-Nummer der 'Aktion', Paul Adler gewidmet, erstveröffentlicht, mitten im Kriege, auf der Höhe eines Ruhmes, der nicht lange währte, denn mit dem Scheitern der Revolution im Anschluß an den 'Großen Orlog' nahm er, der gar nicht mal früh den Weg zur Poesie eingeschlagen hatte, bereits wieder Abschied vom Schöngestigen, um sich fortan wissenschaftlichen und journalistischen Aufgaben zuzuwenden. Eine äußerst kurze Schaffensphase genau in einer Zeit, in der ein anderer, weit berühmterer Sohn der Stadt unter quälender Insuffizienz zu